Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 1

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Tell-Spiele

1979. Was nun? Wie auf diese Zahl reagieren? Wie auf die wenigen Tage, die sie uns schon beschert hat? Wie später auf die vielen, die sie uns noch bringen wird?

Eins, neun, sieben, neun. Ziffern, die, aneinandergereiht, wenig Sinn ergeben. Zur Numerierung eines Jahres erhoben, erlangen sie plötzlich Bedeutung. Stehen da als schicksalhaftes Orakel. Aber: die Weissagung findet nicht statt. Die Zukunft bleibt ein Rätsel. «Wird's besser? Wird's schlimmer? fragt man alljährlich», stellt Erich Kästner fest. Stimmt. Dabei hat diese Frage für die meisten Menschen lediglich rhetorischen Charakter. Die Schwelle, die sie überschreiten, besteht als Markierung im Kalender. Das heisst: wenn sich das letzte Agendablatt wendet, bleibt es niemandem erspart, eine neue Rechnung zu beginnen. Bilanz musste sein. Die Wiedereröffnung der Konten drängt sich auf. Anfang Januar: Verlustposten wie Ende Dezember. Gewinnchancen: für zu viele – keine. Das Leben geht weiter. Im gleichen Schrott und Trott.

Ausscheren? Wer wünscht so etwas? Wer wagt es, dieses Wort zu gebrauchen? Natürlich ein Unzufriedener. Ein Stänkerer. Ein Nestbeschmutzer. Empörend. Wo es doch bei uns allen gutgeht. Jedenfalls denen, die es verdient haben. Die andern sind selber schuld. Wo doch der Weg, den die Masse wählt, durch die goldene Mitte führt. Nein, das ist zu schwach ausgedrückt: Wo die Menge auf dem Pfad der Tugend wandelt.

Europa könnte sich ein Beispiel nehmen. Die lieben Nachbarn jenseits der Schlagbäume sollten sich ihre Augen reiben. Ausland, erwache! Richte deine Blicke auf uns! Die Musterknaben sind trutzig entschlossen, sich in der letzten Runde vor den ominösen Achtzigern mit Bravour zu schlagen. Jeder Zoll ein Sieger, steht Tell 79 breitbeinig da. Als wär's ein Bild von Hodler.

Auf Vögte zielt der Schütze zwar nicht mehr. Die lassen sich schwer ausmachen unter den Mänteln ehrbarer Bürger. Der Freiheitsverteidiger spannt seine Armbrust, wenn ihm Aufwiegler in die Quere kommen. Solche wie der, der grüblerisch flüstert: Ausscheren? Wegtreten? Wohin? Was hat Sinn? Was Zukunft und damit Bestand? Nichts.

Nichts? Das ist zum Lachen, röhrt Tell 79. Zum Weinen, murmelt sein geistiger Gegner. Und er fügt, zögernd, erklärend bei: Ewiger Wechsel verlangt stete Suche. Umdenken, wenn es die Verhältnisse erfordern. Warum nicht jetzt, gleich? Die Zeichen der Zeit klingen wie Alarmsignale. Ein Paradoxon: das blanke Jahr – in rostigen Ketten.

Der Militante wispert unablässig. Auf einmal wird er lauter, formuliert deutlich: «Alles wandelt sich. Neu beginnen kannst du mit dem letzten Atemzug.»

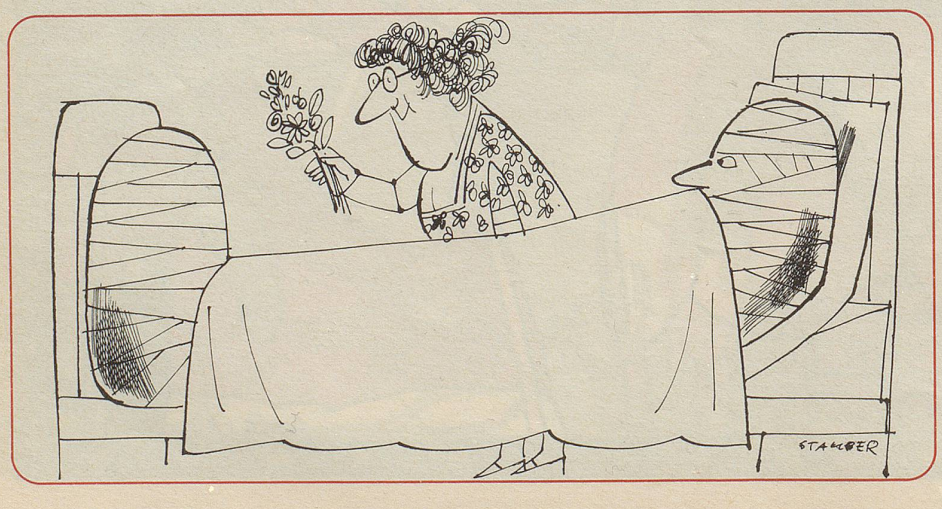
Wie? Wer? Bertolt Brecht. Aha. Tell 79 weiss genug. Er legt den Pfeil auf die Sehne.

Ilse

Verlagsmitteilung

Seit dem Rücktritt von Frau Dr. Marta Ramstein (Nina) betreute unsere Mitarbeiterin Ilse interimsweise die Frauenseite. Unsere Leserinnen und Leser kennen bereits aus vie-

len Beiträgen Ilse Franks unabhängige Art, Frauenthemen und allgemeinmenschliche Probleme in einer erfrischenden und oft herausfordernden Art zu kommentieren. Frau Frank besitzt ein besonders gutes journalistisches Rüstzeug, so dass der Nebelspalter sie gerne mit der Aufgabe betraut, künftig die Frauenseite zu redigieren.



Kritik unerwünscht

Vor zwei Jahren hörte ich am Radio eine Sendung, in der das Seminar Akad-Femina vorgestellt wurde. Uns Frauen, die wir in jahrelanger Berufs- oder Hausarbeit unseren Geist haben ermatten lassen, sollte die Möglichkeit geboten werden, an hoher Bildungsstätte frisches Gedankengut zu sammeln.

Voll Begeisterung scheute ich weder Zeit noch Kosten – Reise von Bern nach Zürich – und meldete mich für einen Literaturkurs an.

Am ersten Abend wurden wir von der Initiantin begrüsst und mit einigen administrativen Gegebenheiten bekanntgemacht. Es folgte die Mitteilung, beim Kursmaterial befinde sich ein Einzahlungsschein zur Entrichtung des nicht unbeträchtlichen «Schul-

geldes». Nun, fuhr die Dame mit einem Lächeln fort, möge doch niemand in Tränen ausbrechen, sollte das grüne Ding fehlen, es werde nachgeliefert. Alle lachten. Mir aber sass der Stachel im Fleisch. Wie wurden hier Frauen eingestuft, die man doch – ein Hauptlernziel – zur *Mündigkeit* führen wollte?

Es ging so weiter. Schulmeister und Schülerinnen, zugegeben: beide voll Eifer und Hingabe, lehrten und lernten, spendeten und empfingen Lob wie eh und je in meinen alten Schultagen. Mein Unbehagen wuchs. Ich versuchte, zuerst in einem Gespräch mit dem Lehrer, später in Briefen an ihn und die Leiterin, meine Enttäuschung auszudrükken. Doch meine Kritik traf empfindlich und wurde abgelehnt.

Nun brachte kürzlich Radio DRS erneut ein Gespräch über das Seminar. Es wurde Bilanz gezogen. Eine erfreuliche Bilanz, wie es scheint. Hunderte von Frauen seien begeisterte Teilnehmer, berichtete die Leiterin und konnte nicht genug loben und sich wundern, dass Frauen tatsächlich fähig seien, Einsatz zu leisten und zu lernen.

Ich frage mich, wird hier nicht mit dem Wunsch der Frauen, zur Selbständigkeit geführt zu werden, das grosse Geschäft gemacht? In dieser Gettosituation – es sind nur weibliche Teilnehmer zugelassen – wurden wir nicht wirklich gefordert, zumal Kritikfähigkeit unerwünscht war und in der Gruppe nicht ertragen ward.

Es würde mich sehr interessieren, ob andere Leserinnen bessere Erfahrungen gemacht haben.

Käthi

Wärme – im Winter

Für eine kleine Operation musste unser Drittklässler einige Tage ins Spital und anschliessend die Wunde mehrere Tage zu Hause ausheilen lassen. Damit Martin in der Schule nicht allzusehr in Rückstand gerate, holte ich hin und wieder bei Schulschluss die nachzumachenden Arbeiten. Schwatzend, singend, schreiend rannten die Kinder an mir vorbei ins Freie. Als letzte kam fast immer die kleine, unscheinbare Heidi mit der grossen Brille aus dem Schulzimmer. Scheu drückte sie sich der Wand entlang, blieb zögernd einen Augenblick stehen, grüsste dann ganz leise und fragte schüchtern: «Wie geht es Martin? Tut es ihm fest weh?»

Ein andermal ging es schon ein bisschen leichter. Die Kleine begleitete mich ein Stück weit. «Wissen Sie, der Platz neben Christian kommt mir so leer vor, wenn Martin nicht dort sitzt. Kann er bald wieder in die Schule kommen? Hat er Schmerzen?» Erleichtert hörte sie, dass Martin kaum mehr Schmerzen habe, aber eben noch sehr aufpassen müsse und deshalb daheim bleibe. «Ich lasse ihn grüssen. Vielleicht besuche ich ihn einmal.»

Es besteht eigentlich kaum eine Beziehung zwischen unserem auch eher stillen und zurückgezogenen Buben und der langsamen, verstossenen, immer wieder ausgelachten Heidi, obwohl wir uns stets bemüht haben, in Martin Verständnis dafür zu wecken, wie es in dem Mädchen aussehen muss. Vielleicht fühlt er es jetzt ein bisschen. Ich jedenfalls hatte das starke Bedürfnis, das kleine, zerbrechliche Mädchen mit meinem Mantel zu beschützen, damit sein warmes, mütterliches Herz nicht erstarre in der Kälte des nebligen Wintertages.

Jacqueline

Kreativ kochen

Wenn Werbeleute weiter in gewohnter Weise herumlaborieren, wird das Muttchen am Herd bald aus den Inhaltsangaben aller sozialwissenschaftlichen Bücher verschwinden. Das Nonplusultra werbetextlichen Einfallsreichtums hat vor kurzem der Hallwag-Verlag aus der Texterstube gelassen. «Kreativ kochen» nennt er das neueste Buch der schweizerischen First Lady der Gastronomie, Marianne Kaltenbach. Wenn das kein Reisser wird!

Frauen werden für dieses Buch Amok laufen. Endlich ist es soweit, dass die Beigabe einer Extra-Prise Salz zur Kunst erhoben wird, zum schöpferischen Akt. Und wird dann erst noch eine Extra-Prise Pfeffer der häuslichen Topf-Kunst beigefügt, kann das Werk den Gästen in Perfektion vorgestellt werden.

«Kreativ kochen!» Hat die Hausfrau es einmal geschafft, den familiären Salz- und Pfeffergeschmack zu treffen, folgt die zweite Stufe. Denn Kochen ist eine Kunst, gewiss. Instinktives «In-der-Suppe-Rühren» genügt den heutigen Ansprüchen nicht, und raffinierte Aromatisierung hat unlängst ausgedient. Die erste Uebung lautet: Man werfe eine Omelette in einem dreifachen Salto mortale aus der Bratpfanne und fange sie, in den Knien leicht einknickend, auf, halte die Bratpfanne in der rechten Hand, strecke die linke elegant aus. Beherrscht die Hausfrau diese Kunstgriffe ohne Pannen, ist sie reif für das eigentliche kreative Kochen. Für die abendliche Speise-Vernissage eignen sich vorzüglich Spiegeleier in Pyramidenform, Suppentürme mit Teigverstrebungen, Kohlrabi mit Familienwappen-Aufdruck oder Rehrücken mit der Jagdhorn-Symphonie als Background-Music.

Frauen sind aktiv geworden. Sie basteln abends in der staatlichen Nähstube Marionetten, besuchen Kurse in expressiver Malerei, expressivem Modellieren, expressivem Tanzen, expressivem Stricken und Sticken. Ihr ganzes Tun und Lassen ist expressiv-kreativ. Werbetextern bringt diese Einstellung klingendes Geld. Bald kommt der Tag, an dem die Hausfrau – der Werbeleute wegen – nicht mehr ohne Ambitionen staubwischen kann und deshalb kreative Raumpflege betreibt. Bald kommt der Tag, an dem Abwaschen zur expressiven Selbstreinigung emporstilisiert wird.

Bereits hat Hallwag angekündet, ein neues Buch unter dem Titel «Kreativ essen» zu publizieren. Garantiert ein neuer Reisser!

Gisela

Rheuma
Arthritis
Neuralgie
Migräne
Erkältungen
Bandscheiben
Sportverletzungen

gegen starke Schmerzen
Tiger-Balsam
als Salbe oder Oel in Apoth. & Drog.

Keine reine Freude

Seit geraumer Zeit segeln viele bunte Kärtchen in unser Haus – pro Woche mindestens eines – und jedes origineller als das andere: Geburtsanzeigen. Wir freuen uns meist herzlich mit den glücklichen Eltern – manchmal mit einem Anflug von Neid: wir, die ungewollt Kinderlosen.

Ich bastle, nähe, stricke oder kaufe kleine Geschenke, bringe sie den Eltern und bewundere den Nachwuchs. Ich schöppele ihn, setze ihn aufs Häfi oder spiele gern auch einmal den Babysitter. Doch all das geschieht mit einer kleinen Angst im Herzen: Wann greift die glückliche Mutter zur Photoschachtel, um mich mit jedem Entwicklungsstadium ihres Sprösslings vertraut zu machen?

Wie gern reiste ich zu einer Bekannten, die lange Zeit, gleich wie wir, vergeblich auf ein Kindlein gehofft hatte und deren Wunsch vor einem halben Jahr doch noch erfüllt wurde. Hier, so dachte ich, konnte man sich bestimmt in meine Lage versetzen und auch über andere Themen reden. Die Bekannte begrüsste mich zwar erfreut, doch etwas gehetzt, weil ihr Kleiner eben erwacht war und sein Bad verlangte. Ich durfte zusehen, wie er munter plätscherte. Dann durfte ich ihm den Brei geben, und später, beim Wickeln, erzählte mir seine Mutter, wohl zum Trost, wie gern sie einmal Ruhe hätte und wieder vermehrt das Privatleben geniessen würde. Endlich schlief der Kleine, und wir waren eben im Begriff, uns gemütlich zum Tee zu setzen, als sie zum Schrank eilte und aus einer Schublade einen Berg Photos holte: Köbi nach der Geburt, Köbi mit Vater, Köbi mit Mutter, Köbi 1, 2, 3 Wochen, 1, 2, 3, 4, 5 Monate alt, Köbi im Wägeli, im Bett, im Bad, Köbi beim Schöppelen, Schlafen, Essen, Köbi weinend, lachend, kriechend ...

Geknickt fuhr ich nach Hause, wo im Briefkasten ein kleines, lustiges Kärtchen lag.

Lena

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Fabelhaft ist Apfelsaft

ova Urtrüeb
bsunders guet